

Zeit und Heimat

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach

Dienstag, 4. Januar 1966

Beilage der „Schwäbischen Zeitung“ — Ausgabe Biberach an der Riß

Nr. 1 / 9. Jahrgang

Biberach im Industriehandbuch 1879

Als im dritten Viertel des vorigen Jahrhunderts das württembergische Eisenbahnnetz rasch ausgebaut wurde, druckte man an vielen Orten Adreßbücher und kleine Fremdenführer. Als bedeutendster Führer erschien 1863 das Reise- und Industriehandbuch von Julius Bernhardt. Im Jahre 1879 kam davon die zweite Auflage im Umfang von 800 Seiten heraus. Interessant ist, daß gewisse Firmen und Betriebe genannt sind, die auch heute noch und schon fast 170 Jahre lang existieren.

Seinem Titel entsprechend wurden im ersten Teil Landschaft und Siedlung zunächst topografisch und historisch beschrieben. Im zweiten Teil wurden die bekannteren Gasthöfe und größeren gewerblichen Betriebe aufgeführt. Ein Auszug des zweiten Teiles bringt recht interessante stadt-, gewerbe- und familiengeschichtliche Einzelheiten.

Biberach, Oberamtsstadt, Post-, Eisenbahn- und Telegrafestation. Postverbindungen dreimal täglich über Ringsnait nach Ochsenhausen, einmal weiter von Ochsenhausen über Erolzheim nach Kellmünz und einmal Anschluß in Ochsenhausen nach Rot.

Das Fremdenzimmer 1 Mark

1. Gasthöfe: Johannes Albinger, Gasthof und Bierbrauerei zu den „Drei Tannen“ zunächst der Schranne, 6 Fremdenzimmer. Diese Brauerei wie alle die im folgenden aufgezählten liefern einfaches und Doppelbier auch nach auswärts. August Guter, Gasthof und Bierbrauerei zum „Weißen Adler“ am Markt, 8 Fremdenzimmer zu 1 Mark, Sommerkeller mit 2 Kegelbahnen in der Nähe der Stadt. Josef Zell, Gasthaus und Bierbrauerei zum „Roten Ochsen“ am Markt, 14 Fremdenzimmer. Karl Handmann, Gasthof und Bierbrauerei zum „Biber“, Weberbergstraße, 5 Fremdenzimmer, hübscher, schattiger Sommerkeller in der Nähe der Stadt. Christian Heldmaier, Gasthof und Bierbrauerei zum „Schwarzen Adler“, Konsulentengasse, 6 Fremdenzimmer. Karl Zell, Gasthaus und Biergarten zum „Pflug“. Joh. Geiger, Gasthof zu den „Drei Königen“ am Marktplatz, neu eingerichtete, geräumige Lokalitäten. Jak. Geiger, Gasthof und Bierbrauerei zum „Roten Löwen“, in der Nähe der Fruchtschranne, Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Konrad Hildebrand, Gasthof z. „Deutschen Kaiser“ am Bahnhof, Terrasse und hübsche Lokalitäten und Fremdenzimmer. Thekla Heller, Gasthaus zum „Württembergischen Hof“ mit Bahnhofrestauration, 12 Fremdenzimmer, Gaststallungen. J. Hiller, Gasthof „Zur Krone“ (Post), 12 Fremdenzimmer, große Lokalitäten, Table d'hôte 12 Uhr, Fahrgelegenheiten. Luise Goll, Gasthof zum „Rad“, ein Haus ersten Ranges am Markt, 12 Fremdenzimmer, Table d'hôte 12 Uhr, Haupteinkehr der Geschäftsreisenden.

„Absatz im Zollvereinsgebiet“

2. Industrie: Christian Staus, Maschinenfabrik, gegründet 1868, Dampfkraft, Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und vollständiger Brauereieinrichtungen. Absatz Zollvereinsgebiet. Joh. Schefold, Orgelbauer, gegr. 1869, fabriziert Orgeln in allen Größen. Große Werke von ihm stehen in Mönchroth (Chororgel Klosterkirche) und Munderkingen. Rock und Graner, Blechspielwarenfabrik, gegründet in den 1830er-Jahren, fabriziert Blechspielwaren aller Art. Absatz Zollvereinsgebiet und Export. Beschäftigt 200 Personen. — A. Dietrich, Mineralwasserfabrik, gegr. 1857, fabriziert Mineralwasser; Trinkhallen beim Bahnhof und auf der Höhe der städtischen Anlagen.

J. G. Glöckler, Hammerschmiede und Schleifmühle, gegr. 1839, jetzt mit Dampftrieb, fabriziert landwirtschaftliche Maschinen und schleift Waffen. — Karl Ottenbacher, Wagenfabrik, gegr. 1873, fabriziert Equipagen in den elegantesten Faconen und in solider Arbeit. Absatz Zollvereinsgebiet. — Karl Friedrich Fuchs, mechanische Werkstätte, gegr. 1872, fabriziert Gartenmöbel, ferner Kinderchaisen neuester Systeme, Brauereieinrichtungen, Wasserpumpen, eiserne Bettstellen, Matratzen, Nudelschneidmaschinen und alle Arten Drahtgeflechte. Absatz Zollvereinsgebiet. — Anton Spitzer, Blechwarenfabrik; fertigt Kränze und Bouquets für Kirchen, Gräber; Herstellung von Prozessionslaternen, Girlanden usw. Absatz Zollvereinsgebiet.

„Absatz europäischer Kontinent“

H. Güntter, Metalltuchfabrik, gegr. 1857, fabriziert Metalltücher für Papier- und Holzstoffwerke: Absatz europäischer Kontinent. — Güntter-Staib, Herausgeber des Wochenblattes für Papierfabrikation und der Fachblätter für Holzstoffherstellung, Auflage 1000. — J. H. Haug, Käsefabrikation seit 1821, fabriziert Schweizer-, Limburger-, Ementaler- und Kräuterkäse. Absatz Zollverein und Export. — J. Kifer, Kunst- und Handlungsgärtnerei, gegr. 1841, Baum- und Rosenzucht in großem Ausmaß. Absatz Zollverein und Oesterreich. — J. Kramer, Kunst- und Handlungsgärtnerei, gegründet 1794; Herstellung und Absatz wie der vorige. — Anton Steinle, Blechblumenfabrik, gegr. 1825, fabriziert Blumen und Laubwerk von Blech, Kirchenornamente, Blumen für Springbrunnen und Grabmonumente. Absatz Zollvereinsgebiet. — J. G. Weiß, Inhaber der Firma Karl Neff, gegründet 1847, fertigt kirchliche Gewänder und Ornate, Stickerien in Gold und Silber, Seide, Leinen und Wolle, Fahnen für kirchliche Zwecke und für Vereine und das Militär. Absatz Zollverein und Export bis nach Amerika.

Waren bis in den Orient

G. A. Tiermann, Wachswarenfabrik und Bleichanstalt, vormals F. E. Ilg, gegründet 1843, fabriziert Kerzen, Wachsstöcke in allen Qualitäten in eigener Wachsbleicherei. Absatz Zollvereinsgebiet, Oesterreich, Ungarn, Orient, Schweiz und Amerika. — Schelle und Blasseck, Posamentierwarenfabrik, gegründet 1840, fabriziert Bänder, Kordeeln, Chaisenborten, Gummibänder, chirurgische Artikel wie Bruch- und Leibbinden, ferner Franzen, Quasten, verbunden mit Seegrasspinnerei. Herstellung von Seegrasteppichen, Litzenschuhen und Bänderjalousien. Absatz Zollverein, Vorarlberg, Schweiz. — Joh. Dollinger, Werkmeister und Sägereibesitzer, gegründet 1872, Dampftrieb mit Zirkular und Bandsägen, Absatz nach auswärts. — Louis Bauer, Möbel- und Wagenfabrik, gegründet 1857. — Hermann Lieb, Naturbleiche und Rasenbleiche, besteht seit etwa 1810. Absatz nach auswärts. — Becker & Miller, Spritzenfabrik und Glockengießerei, gegründet 1846, fabriziert Feuerspritzen mit fahr- und tragbaren Saugwerken, Bierpumpen, Kesselhahnen. Absatz Zollverein und Schweiz. — Anton Kutter sen., Schlauchfabrik, Feuerwehrdepot der Augsburger Feuerwehr, auch Königlicher Hoflieferant, gegründet 1838, fabriziert auch Hanfspritzenschläuche und Feuereimer sowie Transmissiongurten und Trübsäcke für Bierbrauereien; Absatz Zollverein und Oesterreich-Ungarn. — Georg Kutter junior, Schlauchfabrik, gegründet 1860, dasselbe Fabrikations- und Verkaufsprogramm wie die vorigen.

Johanes Straub, Kunstmühle, gegr. 1847, Wasserkraft, 7 Gänge mit französischen Steinen, auch Handel mit Kernen und Roggen. Absatz Zollvereinsgebiet. — Joh. Grözingen, Leimfabrik, besteht seit vielen Jahren und fabriziert Landleim Kölner Façon. — Joh. Jak. Helb, Leimfabrik, gegründet 1834, Herstellung und Vertrieb wie der vorige. Dort steht heute die chem. pharmazeutische Fabrik Dr. Karl Thomae GmbH. Georg Schutz, Feilenfabrik, gerundet 1837, stellt Feilen und Raspeln her. — Rud. August Bauer, Blumenfabrik, gegründet 1868, fabriziert künstliche Blumen und Blätter bis zum feinsten Genre. Absatz Zollverein und Export. — Friedrich Weibel, Nähmaschinenfabrik, gegründet 1872, fabriziert Nähmaschinen mit Hand- und Fußtrieb, Niederlage von Nähmaschinen aller Systeme.

Maschinenfabrik Biberach von Reichspfarrr & Beck, gegründet 1862 (die alten Gebäude stehen noch am Bismarckring), fabriziert vollständige Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Malzdarren mit vertikalem Heizsystem, alle Fabrikate der Kesselschmiede. Messinggießerei, Dampfmaschinen bis zu 25 Pferdestärken, ferner Mühlenbau, Wasser-

räder in Holz und Eisen, Transmissionen, Latrinenspumpen, Wasserpumpen, Waag- und Brückenwaagen, Webstühle für Metalltücher, Kranen, Pressen. Absatz Zollverein, Schweiz und Italien.

„Besucht die Leipziger Messe“

Alois Angele, photographisches Atelier vor dem Ehinger Tor, gegründet 1855, fertigt Portraits bis zu Lebensgröße sowie auch farbige Reproduktionen — C. A. Schädelin, Wachswarenfabrik und Bleicherei, gegründet 1854, fabriziert Kerzen und Wachsstöcke. — Georg Funk & Sohn, Pelzwarenhandel, gegr. 1864. Besucht die Leipziger Messe. — Franz Weggemann, fabriziert feuerfeste Kassenschränke, gegründet 1864. Absatz Zollverein, Oesterreich und Schweiz. — J. F. Güettler & Sohn zum goldenen Löwen, Faßfabrik und Holzhandlung, gegründet 1834. — M. Dollinger, Seegrasfabrik, fabriziert auch Roßhaargepinste, Fliegennetze für Pferde, Brustgarne und gestrickte Ohrenkappen für Pferde, Pechfackeln und Seilerwaren.

Weißgerberien: Hermann Kolesch zur Post, Joh. Kolesch beim Hecht, Joh. Christian Hani, Wilhelm Hani. Die Firmen bestehen seit vielen Jahren und fabrizieren sämisch Leder wie Bock-, Hirsch-, Reh-, Schaf-Lammleder. Absatz Zollverein. — Wilhelm Hanni, gegründet 1869, fabriziert Waschleder zu Handschuhen (Gerberwalk).

Rotgerbereien: August Buttinger, gegründet 1858, Adolf Wenz, gegründet 1867, Friedrich Mühlshlegel, gegründet 1867, Johannes Fischer (sehr altes Geschäft), Mathias Boll, gegründet 1869; sie alle fabrizierten Sohl-, Schmal-, Kalb- und Wildleder in Eichenlohgerbung und setzen im Inland und im Ausland, besonders in der Schweiz, ab.

Gewerbebank Biberach e.G.m.b.H. unter der Leitung des Kassiers Held, Vorsitzender J. Graner, Schriftführer Schnitzer, gegründet 1865.

Vor 98 Jahren schon Bade- und Waschanstalt — Marmorne Badewannen

Hospital-Bade- und Waschanstalt, gegründet 1868, Waschsaal mit 9 Waschständern und Dampftrieb für eine Waschmaschine, Zentrifugalkalander, 2 Bügesäle. Die Badeanstalt hat 6 Kabinette mit Wartezimmer, marmorne Badewannen, ferner türkisches Bad mit Dampfduschen und Inhalationsapparat. Die Taxen sind außerordentlich niedrig: Gewöhnliche Bäder 10 bis 20 Pfennig, türkisches Bad 1.75 Mark. Hübsche Anlagen dabei. Die Bäder werden jährlich von 5500 Personen besucht. Die ganze Einrichtung kam auf über 30 000 Gulden zu stehen und hat Gasbeleuchtung. Sie ist eingerichtet nach den Systemen der großen Badeanstalten von Zürich, Genf, Basel und Winterthur. Mit ihr hat sich der Spital, der einzige Millionär in Biberach, große Verdienste erworben.

10 feine, 10 einfache Zimmer im Jordanbad

Das Jordanbad, Parzelle der Dorfgemeinde Bergerhausen bei Biberach. Gustav Adolf Renz, Badinhaber; der Postwagen nach Ochsenhausen hält hier zweimal tägl. Ein Pferdeomnibus geht während der Saison zweimal täglich zur Bahn. Im Wohnhaus sind 20 Zimmer, wovon 10 fein, 10 einfach möbliert sind, 4 im Neubau und vier große für Familien. Table d'hôte 12 Uhr. 22 Badekabinette für warme und kalte Duschen. Elektrische Behandlung durch konstanten und induzierten Strom. Badearzt Dr. Renz sen. Saison von 15. Mai bis 15. Oktober. Schöne Gartenanlagen, alle Sorten Mineralwasser und frische Molken. Die Umgebung ist reich an Naturschönheiten. In der Nähe Schloß Horn, die Heinrichsburg usw. Der Kurort ist geschützt vor Wind. (Dr. K.)

des Chronisten Luz bezüglich der Restschuld an das Kloster Eberbach im Rheingau aus dem Jahre 1564, entstanden durch den Kauf des Patronats, 1664 ein Vergleich zustande gekommen sein. Während des Dreißigjährigen Krieges hatten die Zinsen nicht mehr bezahlt werden können.

Von 1649 bis 1666 siegelte Stadtammann Dr. jur. Johann Georg Lay. Er führte 1656 folgendes Wappen: in Gold schreitender blauer Löwe; auf dem Helm der Löwe ohne Halsband wachsend zwischen Büffelhörnern. 1659 erhält Dr. jur. Johann Georg Lay von Hans Kraut einen Acker an der Hirschwiese auf dem Mittelberg und dessen Haus am Garnmarkt beim „Schwarzadler“ zum Unterpfund. 1667 ist Dr. Lay Präses des evangelischen Konsistoriums. Im März 1669 tritt er als Stadtammann zurück. Sein Nachfolger wurde Johann Friedrich Gaupp, Sohn des 1674 (oder 1675) verstorbenen Bürgermeisters Georg (Ludwig) Gaupp. Dr. Lay bewarb sich dann um die durch den Tod des Bürgermeisters Gaupp erledigte Stelle, er hatte aber dabei keinen Erfolg. An ihn veräußerte das Spital 1677 zwei Höfe zu Mittelbiberach und einen Hof zu Reute.

Bürgermeister Dr. Martin Wieland († 1. 1. 1685), der Urgroßvater des Dichters Martin Wieland (1733—1813), ging am 6. Mai 1669 eine zweite Ehe mit Barbara, geborene Lay, ein.

1676 ist ein Jakob Lay genannt.

Johann Georg Lay, geboren 1626 in Ulm, zog um 1676 nach Biberach, wo er sich im gleichen Jahr mit Ottilia, einer Tochter des Dr. der beiden Rechte Johann Ludwig Eben in Memmingen, vermählte. Dr. Johann Georg Lay, Advokat der Stadt Biberach, wurde mit seinen Brüdern Johann, Johann Christoph und Johann Nikolaus von Kaiser Leopold I. zu Wien mit Diplom vom 4. Juli 1682 in den Reichsadelsstand erhoben und ihnen erlaubt, weil „der Stamm vor Zeiten sich die Löwen genannt, welcher Name sich ... in Lay verkehret habe“ ..., daß sie sich (wieder) von Löwen nennen und schreiben sollen“. Johann Georg (Lay) v. Löwen starb in Biberach um 1691.

1685 ist Johann Georg Lay „des Gerichts“ und Kapellenschreiber.

Die Familie Lay war mit der Familie v. Braunendal verschwägert.

Die Akten A 1728 des Spitalarchivs enthalten von verschiedenen Familien, darunter Lay und Lupin, Zinsquittungen und Schuldscheine aus der Zeit 1547—1792.

Obwohl die Familie Lay erst von 1682 an den Namen v. Löwen wieder führte, lautet schon eine Urkunde vom 2. Februar 1638 auf Johann v. Löwen d. Ä. Es dürfte sich hierbei um den bereits erwähnten Johann Lay handeln, der 1649 im geheimen Rat saß und vom gleichen Jahr an Spitalpfleger war.

Johann v. Löwen (also wohl d. J.), des inneren Rats und ab 1674 Pfarrpfleger, verkaufte 1678 seine Wiesen am Schwarzen Bach in der Auchtweide. Am 23. Juli 1694 wurde ihm, der bisher die erste Großratstelle bekleidete, die erste Stadtgerichtsstelle übertragen. Er ist 1699 Kanzleiverwalter. Bis zur Erlangung des Kontributionsgeldes nahmen ihn die Franzosen im Juni 1707 zusammen mit dem inneren Rat und Pfarrpfleger Paul Joseph Scherrich v. Aurdorf († 1741) als Geisel mit. Bei der Abholung von Geldern im August 1707 floh v. Löwen nach Memmingen. Johann v. Löwen urkundet noch 1714. Mit anderen gründete er eine evangelische Adelsgesellschaft und errichtete zunächst im Hause Marktplatz 3 (Gutermann) eine adelige Stube, die dann durch Kauf des oberen Stockwerks in

Die Familie Lay und v. Löwen

Familiengeschichtliche Aufzeichnungen aus Biberach

Die Familie Lay (Leo, Löwen) erhielt am 29. Oktober 1552 zu Diedenhofen Reichsadelsbestätigung. Eine gleichnamige Ulmer Familie zog nach Biberach.

Hans Lay aus Ulm, von Beruf Kaufmann, gelangte auf schwedische Anordnung 1632 in den inneren Rat zu Biberach, auch wurde der Waisenfleger. Er gehörte zu den sechs angesehenen Bürgern, die von den Kaiserlichen 1634 nach Lindau als Geiseln abgeführt wurden und dort eine viermonatige Gefangenschaft mitmachen mußten. Von 1637 an bis etwa 1649 war Hans Lay Bürgermeister und außerdem ab 1641 Stadtrechner. Schon 1620 gehörte ihm das ehemals Schaupp'sche Haus, die spätere Stadtkanzlei, Hindenburgstraße 3 (Kugler).

Ein Johann Lay war in Biberach 1641 und 1645 Ratsherr. Bei einem Vergleich mit dem fürstlichen Stift Kempten ist er 1649 miterwähnt. 1649 sitzt Johann Lay im geheimen Rat. Dem Spital gibt er 1651 300 Gulden als Darlehen. 1649 und 1654 erscheint er auch als Spitalpfleger. Die Akten A 1439 enthalten von ihm die Abrechnungen der Jahre 1649 bis 1666. Johann Lay schlichtete 1656 zusammen mit anderen einen Streit zwischen dem Kloster Salem und der Stadt Biberach. In dem Adelsdiplom seiner Söhne vom 4. Juli 1682 heißt es, der Vater Johann Lay habe „das Consulat und Verwaltung des Spitals Biberach getragen“.

Christoph Lay, Handelsmann, ist 1652 mit Kapellenaischer Mathias Angelin Pfleger der Kinder des † Goldarbeiters Ferdinand Schönfeldt. Von dem Gut Bürglhöfe bei Burgrieden, das seit undenklichen Zeiten im Besitz des Spitals gestanden hatte, war am 13. 1. 1650 ein Teil auf den Handelsmann Johann Müller zu Ulm auf dem Weinhof, dessen Tochter Susanne mit dem Biberacher Handelsmann und Ratsherr Christoph Lay vermählt war, käuflich übergegangen. Die Hinterlassenschaft des nach 1654 verstorbenen Handelsmann Müller fiel hälftig seinem Schwiegersohn Christoph Lay zu, der den Anteil 1665 an den Spital veräußerte, während die andere Hälfte im Besitz seines Schwagers Philipp Ludwig Vohlandt v. Vohlandegg, geheimer Rat zu Ravensburg, verblieb, bis sie 1696 auch an den Spital zurückfiel. Christoph Lay und seine Frau Susanne treten 1673 dem Lizentiaten der Rechtswissenschaft Johann Georg Lupin und seiner Gattin Benigna Elisabeth, geborene Lay (v. Löwen) einen Zinsbrief über 500 Gulden ab. Die Urkunde trägt auch das Siegel von Dr. med. Johann Lay, Ratsherr zu Biberach. Lupin wurde um 1678 Stadtammann und 1694 Bürgermeister († 1704).

Durch die Vermittlung der Mitglieder des geheimen Rats, des eben genannten Dr. med. Johann Lay und seines Bruders Dr. Nikolaus Lay, sowie des Philipp Jakob Hegelin v. Straußenberg und Moosbeuren soll nach den Angaben

dem Gundelfinger'schen Haus („Kleeblatt“, Marktplatz 22) 1693 nach dort verlegt werden konnte.

1685 verkauft Ratsherr Johann v. Löwen, gemeinsam mit Alois v. Pflummern (1621—1703), eine Wiese im Wolfental an Balthasar Weiggmann, Gerichts- und Spitalsekretär.

Administratoren der v. Löwenschen Stiftung, über die im Stadtarchiv Akten vorhanden sind, waren 1696:

Johann v. Löwen (schon oben erwähnt), geheimer Rat und Kirchenpfleger in Biberach, von 1674 an bis etwa 1694 Pfarrpfleger,

Joh. Nik. v. Löwen, Herr auf Bruckberg (Bruggberg) in Franken, kurpfälz. und 1687 fürstl. Brandenburg-Onolzbachscher Rat und Resident in Nürnberg, und

Johann v. Löwen, der mittlere, geheimer Rat in Biberach, seit 1706 „Capel Pfleger“ und von 1708 an Pfarrpfleger. Seinen Namen trug das 1706 von Christoph Friedrich Schmelz gegossene und 1917 für Kriegszwecke abgenommene Viertelschlagglöckchen. Johann v. Löwen saß noch im Oktober 1717 im geheimen Rat.

Zu den Kriegskosten der Stadt Biberach im Spanischen Erbfolgekrieg (1701—1714) hatten in der Zeit vom 8. 9. 1702 bis 17. 8. 1704 beizusteuern: Dr. Johann v. Löwen 843 fl., Kanzleiverwalter Johann v. Löwen 220 fl., Johann Georg v. Löwen 352 fl. und Johannes v. Löwen Wtb. 50 fl., Letztere war Besitzerin des Hauses Consulengasse 9 (z. Rebstock) gewesen. Wahrscheinlich ist sie personengleich mit der Witwe Anna v. Löwen, die 1714 ihr beim Spital Biberach verzinslich stehendes Kapital von 500 Gulden der Maria Theresia v. Caché, geborenen v. Pflummern, überreicht. Letztere, geboren 1662 als eine Tochter des Oberamtmanns Christoph Bernhard v. Pflummern zu Heggbach (1625—1671), war in erster Ehe seit 1693 mit Christoph Freiherr v. Füneck auf Karau in Heiligenberg, Mitglied der Donau-Reichsritterschaft († 1705), und in zweiter Ehe seit 1708 mit Joh. Philipp v. Caché in Ehingen vermählt; sie starb daselbst 1735. Ihr Bauerngut zu Röhrwangen war schon 1725 in anderen Besitz übergegangen.

Johann Georg v. Löwen, Waisenpfleger und Kriegskassier, war 1715 Mitglied des evangelischen Konsistoriums.

1735 zählte ein Herr v. Löwen zum kleinen Rat.

In den Jahren 1740 bis 1758 urkundet immer wieder Leo v. Löwen als Stadtammann. 1740 übernahm er die evangelische Komödiantengesellschaft, legte aber dieses Amt 1748 nieder. Die Akten A 1333—1334 enthalten von ihm in der Zeit von 1752—59 Klagen über die Hospitalverwaltung.

Karl Ludwig v. Löwen, katholischer Religion, und seit 1771 vermählt mit Euphrasia, geborene v. Oppenheim, war 1741, 1752, 1755 bis 1756 Stadtammann und von 1758 bis 1760 Pfarrpfleger. Er soll 1741 in das Biberacher Patriat aufgenommen worden sein, kam in den geheimen Rat, war auch Stadtrechner und zu drei Viertel Besitzer des Hauses Schadenhofstraße 6 (Scheffold). Seine 1752 geborene Tochter Eusemia Christina hatte seit 1771 den Senator und Pfarrpfleger Sebastian Wunibald Krafft v. Dellmensingen († 28. 6. 1807) zum Gemahl. Letzterer wohnte im Hause Marktplatz 18. Dieses Haus stand damals im Eigentum der katholischen Kasse. Nach weiteren Eigentümerwechseln ist es seit 1956 das Schuhhaus Messerschmid.

Junker Georg v. Löwen, der auch katholisch ist, ist 1789 als Stadtammann erwähnt; 1792 gehört er dem Revisionskollegium an.

Sigmund (Friedrich) v. Löwen wurde 1791 Stadtammann und saß 1792 im zugeordneten Rat. Er starb am 19. Oktober 1801. Mit ihm erlosch die Familie v. Löwen. Seine Gattin Johanna Christina, geborene v. Figlin, die am 2. April 1830 in Biberach starb, war die letzte Trägerin des Namens.

Die v. Löwen bewohnten „das Löwenhaus“, Riedlinger Straße 24. Das Anwesen bekam später verschiedene Besitzer. Kaufmann Christoph David Kick brachte bei seiner Verheiratung mit Sophie Friederike Christiane Amalie Lozbeck von Bayerberg, Tochter des Pfarrers Andreas Matthias Lozbeck in Ulm, am 23. Mai 1808 laut Zubringens-Inventar vom 18. Juli 1811 in die Ehe u. a. ein: Das dreistöckige Haus, das Löwenhaus an der Riedlinger Straße und den Garten, nebst einem Back- und Waschhaus beim Hof, ein zweistöckiges Gartenhaus an der Riedlinger Straße und Garten, ein zweistöckiges Haus an der Riedlinger Straße neben einem einstockigen Holzschopf.

Mittelbiberacher Bürgerwache

Statuten von 1829

Die Statuten wurden nach denen des Stuttgarter Schützenkorps entworfen und von der Kreisregierung am 17. Oktober 1828 genehmigt. Als Zweck der Miliz war darin angegeben: Bei Festlichkeiten, öffentlichen Aufzügen usw. auf Verlangen des Gemeinderates und vorzugsweise des Königlichen Oberamtes und höherer Behörden zur Erhöhung der Feier mitzuwirken. In polizeilicher Hinsicht sich verbindlich zu machen, bei allen und jeden Veranlassungen auf Aufforderung höherer Behörde oder des Gemeinderates bzw. des Schultheißenamtes zur Erhaltung polizeilicher Ordnung, gegen billige Entschädigung, der Zeitversäumnisse Dienste zu leisten. Die Kompanie sollte 50 Mann zählen, 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 1 Feldwebel, 2 Unteroffiziere, 2 Rottenmeister, 9—12 Musikanten einschließlich des Tambours. Montur und Armatur sollte Eigentum der Rosenkranzbruderschaft bleiben, die in den nächsten Jahren trotz der Revisionsrezesse hierfür wiederum größere Summen zahlte.

Während noch 1829 die Kreisregierung in den Statuten festlegte, die Wahl der Offiziere sei vom Gemeinderat zu genehmigen, wurde durch Erlaß vom 19. Januar 1835 gefordert, die Wahl bedürfe der Bestätigung des Königs. In einem weiteren Erlaß vom 29. Mai 1835 folgte die Anordnung, der Ortsvorsteher habe auch die Stelle des 1. Offiziers bei einem Bürgermilitärkorps. Das Korps wurde auf Wunsch des Oberamtes 1845 vergrößert. 200 Gulden wurden für Neuanschaffungen ausgegeben, wovon letztmals die Rosenkranzbruderschaft 150 Gulden und die Kirchenpflege 50 Gulden bezahlten. Der Baron von Ulm bezahlte 33 Gulden. Die Miliz bat auch seinerzeit um Erhöhung des Soldes. Der Stiftungsrat beschloß hierauf, dem Bürgermilitär von der Rosenkranzbruderschaft am Fronleichnamstag und am Fest Maria Geburt je 6 Gulden und von der Kirchenpflege je 4 Gulden zu zahlen. Dies wurde erstmals 1846 durchgeführt.

50 Gewehre und Säbel sollte die Königl. Kriegskassenverwaltung stiften, es wurde aber von Seiten der Regierung abgelehnt. In den damaligen aufgeregten Revolutionszeiten suchte die Regierung durch Erlasse und Gesetze, aufs Neue die Bürgermilizen und Bürgerwehren einzuführen. Aber wie 1828 er-

1831 ging das „Löwenhaus“ an die Gebrüder (Christian) Friedrich (1786 bis 1871) und (Johann) Gottlieb Goll, Devisenfabrikanten, über. 1836 bewohnte es u. a. die Witwe des Oberamtsarztes Dr. Friedrich Albrecht Tritschler (1762 bis 1819).

Beim Umbau des Hauses 1933 kam ein in Sandstein gehauenes Wappen der v. Löwen zum Vorschein. Mit Unterstützung des Kunst- und Altertumsvereins wurde es zusammengesetzt, jedoch nicht mehr am Hause angebracht, sondern der Kunstsammlung einverleibt.

Diese Zusammenstellung ist ganz unabhängig entstanden von der Arbeit des Heinz F. Friederichs „Die Geschlechter Lay in Bodelshausen und Biberach“, Sonderdruck 1964 aus „Deutsches Familienarchiv“, Band 25, Verlag Degener & Co., Inh. Gerhard Geßner, Neustadt an der Aisch, auf die besonders hingewiesen sei. E. Eisele

klärten auch 1847 alle Gemeinden des Bezirks, sie könnten den Aufwand für Bürgerwehren nicht aufbringen. Die Aufrechterhaltung in Mittelbiberach brachte jedoch auch schon Schwierigkeiten mit sich und eine

Neue Regelung der Bürgerwehr

Im Jahre 1850 wurde vom Gemeinde- und Stiftungsrat fünfmal über den Fortbestand debattiert. Zunächst wegen der „bedeutenden Kosten“ und vor allem wegen der Neuregelung. Nach fünf Sitzungen von Januar bis August 1850 kam man zur Ueberzeugung, daß sich die Bürgerwache mehr für kirchliche Anlässe eignen als für weltliche. Am 4. August wurde beschlossen: 1. Das Bürgermilitär hat sein Fortbestehen. 2. Die Organisation wird dem Gemeinderat überlassen. 3. Die Beschaffung von Montur und Armatur wird der Stiftung übertragen. Pfarrer Maier setzte noch durch, daß Pulver und sonstige Ausgaben von der Rosenkranzbruderschaft bestritten werden. Am 4. August wurde weiter beschlossen, die Mitglieder des Korps sollen sich jedesmal auf 6 Jahre verpflichten, und zwar Offiziere bis einschließlich Feldwebel vor dem Gemeinderat. Mannschaften vor dem Hauptmann durch Handschlag. Die 1. Vereidigung wurde am Fest Maria Himmelfahrt 1850 durchgeführt.

Am 17. Januar 1851 faßte der Stiftungsrat den Beschluß, die Montur und Armatur solle jedem Mitglied der Bürgerwache zur selbständigen Verwaltung überlassen sein. Am 14. September 1852 kaufte die Bürgerwache dem Stadtschultheißenamt Biberach 34 Colette (Waffenröcke) um 85 Gulden ab. Damals hat sich das Bürgermilitärkorps in Biberach aufgelöst. Bereits fünf Jahre vorher hatten einige Mitglieder solche Colette erhalten. Daß die Rosenkranzbruderschaft damals die Beschaffung von Montur und Armatur nicht mehr übernahm, hängt zusammen mit den Ablösegesetzen von 1849. Die Spitalpflege in Biberach zahlte seinerzeit alle Kosten der Kirche, lehnte sie jedoch nach dem Ablösegesetz von 1849 ab.

Größere Verpflichtungen der Bürgerwache gegenüber konnte die Rosenkranzbruderschaft nicht mehr übernehmen. 1861 löste sich die Bindung immer mehr auf. In diesem Jahr wurde die Beschaffung der jetzt noch üblichen Montierung beschlossen. Seit dem Jahre 1861 ist die Montur der Bürgerwache

gleich geblieben. Rock aus blauem Tuch und schwarzen Aufschlägen, rotem Passapeil und Achselklappen, ein Käppi von schwarzrotem Stoff, oben mit weißer Borde und Roßschweif, weiße Hosen, Säbel, mit Umspannkuppeln aus weißlackiertem Leder, die Offizierssäbel nach Form der Militärschergen, ebenso Epaulettes. Die alten Montierungsstücke wurden öffentlich versteigert. 1862 wurde noch bestimmt, daß ein Offizier stets aus Oberdorf sein sollte. Die Bürgerwache war von diesem Zeitpunkt an nur noch auf sich abgestellt und erhielt von der Gemeindeverwaltung Mittelbiberach, Oberdorf und der Rosenkranzbruderschaftskasse nur noch bestimmte Jahresbeiträge.

1881 war der Weiterbestand stark gefährdet, als bei der neuen Kapitulation der Hauptmann altershalber zurücktrat. Die Folge war, daß bis auf ca. 20 jüngere Leute alle Mitglieder abtraten. Der Restbestand hielt jedoch wacker zusammen, als 1883 zwei junge Män-

ner aus dem aktiven Militärdienst zurückkamen und sich zur Uebernahme von Offiziersstellen bereit erklärten. Die Bürgerwache wurde sogar aus freiwilligen Beiträgen unterstützt. Die Jahresbeiträge der Gemeinde und Rosenkranzbruderschaft wurden erhöht. Nach langen Verhandlungen wurden am 7. Dezember 1886 die neuen Statuten von der Kreisregierung genehmigt.

Die Chronik von der Gründung (angenommene Gründung anhand der Unterlagen) ist nicht in den Büchern der Bürgerwache festgehalten. Genaue Beweise liegen erst aus dem Jahre 1862 vor. In dem Buch „Geschichte der Reichsvogtei der Bürgerwache von Mittelbiberach“, geschrieben von Kaplan Rummel und Dekan Hirner, sind die bisherigen Angaben zusammengefaßt. Die Autoren andererseits haben die Unterlagen aus Aufzeichnungen der Rosenkranzbruderschaft, der Kirche sowie der Gemeindeaufzeichnungen verwertet.

Der Pfarrhof von Eggmannsried

Von Dr. Alfons Kasper

III

Von P. Laurentius Aberle stammen die Altarblätter. Er hat auch für das letzte Stifterbild sich als der Maler bezeichnet. Das 2,70 Meter hohe, 1,60 Meter breite Ölbild auf Leinwand am Hochaltar von Aberle stellt die Enthauptung des hl. Jakobus d. Ä. dar. Auch die Nebenaltarblätter mit den eingebogenen unteren Ecken, oben hoch ausgeschweift, hat Gabriel Weiß 1725 geschaffen. Das auf der Evangelienseite stellt die Immaculata dar, das Altarblatt auf der Epistelseite ist dem Nährvater Joseph gewidmet.

Die ebenfalls von Gabriel Weiß 1722/23 gefertigten drei Antependien sind durch neuere ersetzt. Auch die ursprünglich an der Orgelbrüstung angeschriebenen zehn Gebote Gottes wurden bei der Restauration 1932/33 durch Gliederung der Brüstung mittels Blendpfeiler, Rechteckfüllung mit Raute in der Mitte, verdrängt. Das wohl nach der Säkularisation gefertigte Duplikat der Kopie in der ehemaligen Stiftskirche zu Waldsee nach der Innsbrucker Madonna von Lukas Cranach schmückt die Rückwand der Kanzel.

Im Chor hängt aus der Bauzeit ein Ölgemälde im flachbogig geschlossenen Rahmen mit dem Thema der Taufe des Königs Chlodwig durch den hl. Remigius, wie wir die Szene in der Stafflanger Kirche ähnlich gestaltet finden. An der rechten Schiffswand ist eine Kopie nach der Muttergottes vom Guten Rat. Die unterschiedlich behandelten Engel des spätbarocken Rocaille Rahmens mit dem eisernen Schlangenleuchter deuten auf eine größere Werkstatt: der jugendlich beschwingte am Rahmen links unten dürfte von dem laut Totenbuch der Liebfrauenkirche zu Ravensburg am 24. Juli 1752 verstorbenen Meister Johann Georg Prestel, die anderen mit den unproportionierten Köpfen und ältlichen Gesichtern von Gesellen geschaffen worden sein. Die persönliche Note der Frühwerke dieses Meisters ist in der Eggmannsrieder Kirche gut zu studieren. Der mit seiner Frau von Immenstadt (Bayr. Allgäu) 1718 in Ravensburg Zugezogene hat sich noch im gleichen Jahr mit der überlebensgroßen Johann-Nepomuk-Statue für die Rundnische der Westfassade der Eberhardzeller Kirche als Steinbildhauer vorgestellt. 1722 wurden ihm der

Schussenrieder Orgelprospekt verdingt, auch die Bildhauerarbeiten der Nebenaltäre in Eberhardzell und die Ausstattung des gleichzeitig mit Eggmannsried geweihten Attenweiler Gotteshauses Johann Georg Prestel anvertraut.

Für den wohl von den Klosterschreibern Leonhard Burkhart und Peter Heckler gefertigten Hochaltar mit den flankierenden, nach innen vorgezogenen Doppelsäulen und den durch Segmentbogen verbundenen Gebälkstücken hatte der Bildschnitzer alles Figürliche und Ornamentale zu liefern. Auf der Evangelienseite und Epistelseite stehen außen auf Konsolen mit Schweif-

werk, Akanthus und Engelköpfen die beiden Ordensstifter Augustinus und Norbertus. Der erstere ist dargestellt ohne das übliche Attribut des brennenden Herzens: er hält den Bischofsstab mit dem Daumen und Zeigefinger der Rechten, mit den lose gespreizten Fingern der Linken rafft er die auffallend in N-Form geknickte Pluviale, die ebenfalls in weißem Alabaster mit Goldsaum gefaßt ist.

Für die am 2. Dezember 1724 ungebraucht von den Schussenrieder Klosterschreibern nach Eggmannsried gebrachten „neue Kanzel und zwei untere Altäre“ hatte wiederum der Bildhauer die Engel über den Altartafeln und auf dem Segmentbogengebälk, seitlich auf dem Spitz verkröpften Kämpfer über Sockel und Säule die flankierenden Dandelwerk- und Akanthusauschwünge, den Aufsatz mit Herz Mariä und Herz Josef in Wolken, Strahlen- und Engelglorie geschmückt. Das Fassen der Nebenaltäre wurde am 12. Juni 1723 Gabriel Weiß verdingt, der auch das Holz marmorierte.

Unter Abt Nikolaus Kloos (1756/75) werden „die Bruderschaftsstab und Schild“ beschafft, ebenso die inzwischen entfernten 15 Medaillons mit den grob geschnittenen Geheimnissen des hl. Rosenkranzes; für Fassung dieses Rosenkranzaltars dem Maler Gabriel Weiß 100 fl. bezahlt. Auf dem rechten Seitenaltar ist das Wappen des Prälaten zu sehen.

Der gleichfalls graublau, dunkel marmorierte Aufgang an der linken Schiffswand führt zur Kanzel, die in den Korbsseiten vier je 45 cm hohe, alabasterfarbene Evangelisten über gebauchten Konsolen mit Rollakanthus vor Muschelnischen stellt. Ähnlich wie in der Attenweiler Kirche wird der eingezogene Unterteil der Kanzel von einem Engel getragen, der so die Rolle einer antiken Hermenfigur übernimmt.

(Fortsetzung folgt)

Pfarr- und Mesnerhaus von Winterstettendorf

Vom alten Winterstettendorfer Pfarrhof ist nur wenig überliefert. Seit dem Mord an dem Chorberrn hatten die Winterstettendorfer den Anspruch auf einen am Ort residierenden Pfarrherrn verwirkt. Spätestens von der Mitte des 15. Jahrhunderts an versahen die Dorfer Pfarrer die Kirchengemeinde von Soreth „excurrento“. Die Oekonomiegebäude des Pfarrhofs wurden immer wieder erneuert. So vermerkt Abt Tiberius Mangold in seinem Tagebuch: „Den 19. 5. 1686 hat man meiner Mutter seligen Jahrtag beim Dorf gehalten, wohin ich mit Herr P. Augustino Merk und Registratorem in der Gutschen gefahren, allwo ich nach vollendetem Gottesdienst den Stadel, so zu dem Pfarrhof gehörig, den Zimmermann zu unterziehen und etwelche faule Balken zu verdingen habe. Den 20. August 1686 habe ich die Maurer nach Winterstettendorf geschickt, allda den Pfarrhofstadel zu unterriegeln und decken.“

24 Jahre später ist in den Kellereirechnungen verzeichnet: „Anno 1710 dem Maurer von Winterstettenstadt den Schöpfbrunnen vom Dorf vom Fundament aufzubauen geben und bezahlt 22 fl. 18 kr. Item August 1710 ein neues Brunnengeschirr in dem Pfarrhof zu Dorf von eichernem Holz und Macherlohn für Speis und Lohn 6 fl. 45 xr.“ 1758 führen die Klosterrechnungen: „4. 11. 1758 wegen Reparierung des Pfarrhofs zu Winterstettendorf 14 fl. 33 xr. 6 hlr.“ Ab 1770 wird auch wieder die verwahrloste Pfarrwohnung erneuert.

Das jetzige Pfarrhaus wurde erst 1811 unter der gräfl. Herrschaft Sternberg-Manderscheid erbaut, fällt daher bereits außerhalb des Rahmens einer Bau- und Kunstgeschichte des Reichsstifts Schussenried.

Vom alten Pfarrhaus ist keine Abbildung überliefert. Lediglich von der Zehntscheuer am Weg inmitten des Dorfes etwa 30 m östlich vom Friedhof begegnen wir einer hochrechteckigen Relieftafel mit dem Abtwappen von Siard Frick und der Inschrift: „Siardus Abbas Sorethan hoc horeum aedificavit 1746“. Es ist heute noch als Mesnerhaus eingerichtet. Wie das ebenfalls unter Sternberg-Manderscheid erbaute Reichenbacher Pfarrhaus hat das Winterstettendorfer nicht mehr die Weiträumigkeit und repräsentative Baugesinnung des Reichsstifts Schussenried. Es liegt nicht oben auf der Höhe der Kirche und der soeben genannten Zehntscheuer sowie des Mesnerhauses, sondern unten am Wege zwischen dem Ort und der Mühle, die vom abfließenden Wasser des nahen Weiher getrieben wird. Der zweigeschossige Steinbau hat an der Längsseite Parterre je zwei große Fenster links und rechts des Eingangs, oben 5 und an der Breitseite je 2 Fenster mit braunroten Läden. Ein Walm-dach führt die bei den Pfarrhäusern in Oggelshausen und Eggmannsried beobachtete Bautradition des 18. Jahrhunderts weiter.